

Freisblatt

für den Kreis Malmedy.

St. Vith, Mittwoch den 12. Januar

1887.

Insertionsgebühren für die 4-spaltige Car-
mond-Zeile oder deren Raum 10 R.-Pfg.
Briefe werden portofrei erbeten.
Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden
jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag
von J. Doepgen in St. Vith.

„Freisblatt für den Kreis Malmedy,,
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwoch und Samstag ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
in der Expedition dieses Blattes ent-
nommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Vith oder
der Expedition abgesetzt 1 Mark; durch
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Bestellungen
Auf das „Freisblatt für den Kreis Mal-
medy“ pro 1. Quartal 1887 werden
bei allen zunächst gelegenen Kaiserlichen
Post-Anstalten und in St. Vith in der
Expedition fortwährend angenommen.

Nützliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung
vom 3. d. Mts., durch welche die beiden Häuser
des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und
das Haus der Abgeordneten, auf den 15. d. Mts.
in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammen-
berufen worden sind, mache ich hierdurch bekannt,
daß die besondere Benachrichtigung über den Ort
und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau
des Herrenhauses und in dem Bureau des Hauses
der Abgeordneten am 14. d. Mts. in den Stunden
von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends und am 15.
d. Mts. in den Morgenstunden von 8 Uhr ab offen
liegen wird.
In diesen Büreaux werden auch die Legitima-
tionskarten zu der Eröffnungssitzung ausgegeben
und alle sonst erforderlichen Mittheilungen in Be-
zug auf dieselbe gemacht werden.
Berlin, den 3. Januar 1887.
Der Minister des Innern.
v. Puttkamer.

Bekanntmachung.
Auf Anordnung des Herrn Minister des In-
nern und der Finanzen wird die bisher hier be-
stehende besondere Amtsblattkassette mit Ende d. J.
abgehoben und gehen die Geschäfte derselben vom
1. Januar k. J. ab auf die Königl. Regierungs-
hauptkassette über.
Die seither an die Regierungs-Amtsblattkassette
richtenden Anträge auf zahlungspflichtige Inser-

Gefallen.
Historische Erzählung von F. Arnefeldt.
(Fortsetzung.)
Nachdem er hier Jahre lang einsam gehaust,
war es ihm in schon recht vorgerücktem Alter in
den Sinn gekommen, als Gefährtin seiner letzten
Tage die Tochter eines Edelmannes von uraltem
Adel, aber sehr mäßigem Vermögen heimzuführen,
welche soeben aus dem Kloster, wo sie ihre Erziehung
angenommen, zurückgeführt war.
Wenn man der schönen Athenais unter anderen
Gründen, welche für diese ungleiche Heirath sprachen,
vielleicht auch den angeführt hatte, der Graf von
Luznes könne den Gesetzen der Natur nach nur
noch kurze Zeit leben und sie habe nach seinem
Tode als reiche Wittve noch ein langes Dasein
des Glanzes und der Unabhängigkeit vor sich, so
erwies sich eine solche Hoffnung als trügerisch.
Dem alten Herrn gefiel es in seinem feudalen
Schlosse an der Seite seiner jungen Frau so gut,
daß er sein Leben bis an die äußerste Grenze, die
dem Menschen gesteckt zu sein scheint, brachte. Als
er endlich hochbetagt starb, lagen die Jahre der
ersten Jugend auch schon lange hinter Athenais.
Sie mußte sich beeilen, wollte sie noch einen Trunk
Schlürfens aus dem Becher der Freude, nach dem
sie sich in dem Schlosse am Meerese-
strand

tionen sind fernerhin bei der Amtsblattredaktion
anzubringen. Letztere wird für die Folge auch die
Kosterechnungen anstellen, während die Einziehung
der Kosten außerhalb der hiesigen Stadt durch die
Königlichen Steuerkassen geschehen wird.
Machen, den 29. Dezember 1886.
Königliche Regierung.

Aufforderung.
Der Rekrut Hubert Albert Borner, geboren
am 7. Juli 1865 zu Malmedy, groß 1,74⁵ M.,
Standes Bräuer, bei der Aushebung pro 1886 für
Garde-Jäger ausgehoben, hat der Ordre, sich am
3. November 1886 bei dem unterzeichneten Commando
bezüglich Einstellung bei seinem Truppentheile zu ge-
stellen, keine Folge gegeben.
p. Borner wird daher hiermit aufgefordert, sich
bis zum 6. April 1887 bei dem unterzeichneten oder
einem anderen Bezirks-Commando des deutschen
Reiches zu stellen, widrigenfalls das Desertions-
verfahren gegen ihn eingeleitet werden wird.
Cuxen, den 5. Januar 1887.
Königliches Landwehr-Bezirks-Commando Cuxen.

Personal-Chronik.
Der bisherige stellvertretende Gemeinde-Vorste-
her von Hünningen, Ackerer Mathias Stoffels ist
für fernere 6 Jahre zu diesem Amte ernannt worden.

Der bisherige stellvertretende Gemeindevorsteher von
Sourbrodt Louis Lemaire ist aus dem Gemeindevor-
rathe ausgeschieden und ist an Stelle dessen der
Ackerer und Gemeindevorordnete Leonard Joseph
Wey zu Sourbrodt auf die Dauer von sechs Jah-
ren zum stellvertretenden Gemeindevorsteher von
Sourbrodt ernannt worden.

Der bisherige stellvertretende Gemeindevorsteher
von Ovisat Johann Joseph Jeanjemie ist aus dem
Gemeinderathe ausgeschieden und ist an dessen Stelle
der Ackerer und Gemeindevorordnete Franz Joseph
Peters zu Ovisat zum stellvertretenden Gemeindevor-
steher von Ovisat auf die Dauer von sechs Jah-
ren ernannt worden.

Bekanntmachung.
Die Landbrieusträger führen auf ihren Bestell-
gängen ein Annahmehuch mit sich, welches zur Ein-

zeit abgelaufen, war sie nach Paris gekommen,
hatte, unter dem Schutze einer alten Verwandten
ihres verstorbenen Gemahls, das viele Jahre lang
verschlossen gewesene Hotel Luznes wieder eröffnet
und war am Hofe von Versailles erschienen.
Obgleich Athenais bereits einige dreißig Jahre
zählte, hatte das stille, weltabgeschiedene Leben,
das sie bisher geführt, ihrer Schönheit noch die
volle Frische bewahrt; die Ursprünglichkeit ihres
Wesens, die noch so jugendliche Empfänglichkeit
der reifen Frau für jeden sich ihr anbietenden
Genuß und die mit Geist und Anmuth gepaarte
naive Schlagfertigkeit ihrer Unterhaltung verliehen
ihr für den verwöhnten und blasirten Hof einen
großen Reiz. Der König zeichnete sie aus und hatte
schon nach der ersten Begegnung mit ihr die Neu-
herung gethan, Gräfin von Luznes scheinete noch
unwehrt von einem Hauche der klaren, frischen See-
luft, die sie so lange umfächelt; dem Beispiele des
Monarchen folgend, huldigte ihr alle Welt, am
zartesten und ausdauerndsten aber Simon Arnaud
von Pomponne, dem es die schöne Frau auf den
ersten Blick angethan hatte.
Nur wenige Monate war die Gräfin von Luz-
nes in Paris, so hatte sie sich mit bewunderns-
würdiger Leichtigkeit in die sie umgebende neue
Welt gefunden und beherrschte sie mit Sicherheit.
Sie behielt die Eigenart im Benehmen und selbst
aus der

tragung der von ihnen angenommenen Sendungen
mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanwei-
sungen, gewöhnlichen Packete, Nachnahmsendungen
und der vorausbezahlten Beträge für bestellte Zei-
tungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst be-
wirken, so hat der Landbrieusträger demselben das
Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstan-
des seitens des Landbrieusträgers muß dem Absen-
der auf Verlangen durch Vorlegung des Buches
die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung
gewährt werden.
Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Clavel.

An die Armee.
Kaiser Wilhelm hat folgenden Erlaß an den
Kronprinzen gerichtet:
„Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit haben
Mir heute in Ihrer Eigenschaft als rangältester
General-Feldmarschall der Armee — umgeben von
einer die einzelnen Theile derselben repräsentirenden
hohen Generalität — die Glückwünsche der Armee
zu Meinem 80jährigen militärischen Dienstjubiläum
ausgesprochen.

Ich habe Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit
und den Sie umgebenden Generalen aus warmem
und tief bewegtem Herzen gedankt, empfinde aber
das Bedürfnis, Meinen Dank auch an die ganze
Armee weiter gehen zu lassen und an dem heutigen
Tage auch an diese einige Worte zu richten.
Die Armee weiß, wie nahe sie Meinem Herzen
immer gestanden hat, und sie wird verstehen, welche
Empfindungen Mich heute in dem Gedanken be-
wegen, ihr nun 80 volle Jahre angehört zu haben.
Es ist eine lange und wahrlich eine wechselvolle,
ereignisreiche Zeit, die heute an Meiner Erinnerung
vorbeigeht. Beginnend in ersten Tagen schwerster
Prüfung, habe Ich wohl auch in ihrem weiteren
Verlauf mancher Sorge und manches Tages, wo
Mir das Herz schwer war, zu gedenken, aber es
sind deren doch nur sehr wenige gewesen im Ver-
gleich zu den vielen des Glücks und der Freude,
die Mir zu erleben vergönnt war.
Mein Blick kann sich nicht in die Vergangen-
heit richten, ohne Mein tief bewegtes Herz von
Dank für die Gnade des allmächtigen Gottes über-

Menge der schönen, glanzvollen Erscheinungen am
Hofe Ludwigs XIV. hervorhob, und wußte sich
daraus sogar einen Schild zu machen, hinter den
sie sich zurückzog, wenn die Galanterien der Herren
einen gar zu bestimmten Charakter annahmen und
sich in Werbungen um die Hand der schönen und
reichen Wittve zu verwandeln drohten.
Zu lange hatte die Gräfin von Luznes sich
nach ihrer Freiheit gesehnt, um sie jetzt so schnell
und so leichten Kaufes dahinzugeben; ohne je einen
Bewerber direkt abzuweisen, hielt sie doch alle in
gemessene Schranken, niemand konnte sich einer Be-
vorzugung von ihr rühmen. Auch Pomponne, ob-
gleich er der eifrigste und ausdauerndste ihrer Ver-
wehrer war, obgleich sie an der Stärke und Auf-
richtigkeit seiner Liebe nicht zweifeln konnte und
obgleich sie an der Gesellschaft des geistvollen
Mannes Gefallen fand und dessen auch kein Hehl
hatte, war noch durch keinerlei Gunstbezeugungen
zu kühneren Hoffnungen ermuntert worden.
Heute endlich war der Tag angebrochen, wo er
glaubte, sich zum ersten Male einer solchen Hoffnung
hingeben zu dürfen, obgleich es im Grunde wenig
genug war, was seine Brust mit seligen Empfin-
dungen schwelte.
Nach einer Fahrt von etwa zwei Stunden hatte
der Marquis Fernon erreicht.
Es fehlte noch eine Stunde an der für die
Ankunft der Gäste bestimmten Zeit und Pomponne

al
att.
in der Stärke
tel im liberalen
überhandlungen,
urszeitel, Feuille-
12. 20.
ate Chronik über
st und Literatur.
nemens auf die
n. Inserate
onders guten Er-
40 Pfg. Probe-
„Presse“
in St. Vith,
Amel,
Wittgenbach,
Engelsdorf.
J. P. Surges
Frl. Charlotte Sauvage
Wid. Karl Gith
Gebr. Kreusch
Paul Sarleth
H. Dumoulin-Piront
rschenkt.
orrath reicht, erhält
ur 15 Mark ein
mitations-Speise-
mer und ewig weiß
amast-Dischgarnitur
vorzügllicher Stahl-
6 Gabeln),
d 12 Moccabüffel),
ch ff.
tten.
untliche 55 Stüde,
Mark gekostet haben,
im nichtconveniren-
s Geld anstandslos
her jede Bestellung
tupulver per Paquet
ig gegen Baar oder
nd Bestellungen zu
mus Max Klekner
ien,
Thaliastraße 31.
knecht
m sagt die Gr. d. B.

frömen zu lassen, die wahrlich Großes an Mir gethan, die Mich so lange erhalten und die Mir so viel des Glücks gegeben hat.

Und welchen Wechsel hat die Armee in diesen 80 Jahren mit Mir erlebt!

Sie stand, als Ich in dieselbe trat, nach dem schwersten Schlage, der Preußen jemals getroffen, zurückgedrängt an die äußersten Grenzen des Reichs, aber der Soldaten-Sinn, den Meine glorreichen Vorfahren in sie gepflanzt, blieb ungebrochen und trieb bald neue Keime. Das bethätigten, die schönste Erinnerung Meiner Jugend, die Befreiungskriege, das erhielt sie sich in der treuen Arbeit einer langen Friedenszeit, und die Ruhmesthaten der Armee in neuester Zeit bezeugen wahrlich, daß dieser Sinn in voller Kraft erhalten und weiter gediehen ist.

Ich habe viele Veränderungen mit der Armee erlebt, in ihrer äußeren Form — in ihrer Truppenzahl —, Ich habe die Vereinigung mit den deutschen Contingenten sich vollziehen und die Marine entstehen sehen —, es sind unter Meinen Augen Generationen durch die Armee gegangen, aber innerlich in den Herzen und dem Empfinden der Armee giebt es keine Veränderung!

Den Sinn für Ehre und für Pflicht über Alles hoch zu halten und jederzeit bereit zu sein, das Leben dafür zu lassen — das ist das Band, welches alle deutschen Stämme eng umschließt, welches Enkel und Urenkel jetzt eben so fest wie früher die Vorfahren vereinigt, und welches Meine Regierung mit Siegen geschmückt hat, deren Ich heute als der hellstrahlendsten Stellen Meines militärischen Lebens in hochgehobener Empfindung gedenke.

Es ist wahrlich eine hohe Freude für Mich, an dem heutigen Tage in solcher Weise zur Armee sprechen zu dürfen und über diese 80 Jahre sagen zu können, daß wir sicherlich, voll und ganz, fest zu einander gehört haben, Ich mit Meinem ganzen Herzen und Denken, die Armee mit vollster Treue, Hingebung und Pflichterfüllung, für welche Mein Dank und Meine Anerkennung die lebendigste Empfindung Meines Herzens bis zu Meinem letzten Athemzuge bleiben wird.

Im Kaiserliche und Königl. Hoheit wollen diese Meine Worte durch die hierher beauftragten Generale zur Kenntniß der Armee bringen lassen.

Berlin, den 1. Januar 1887.

Wilhelm.

An den General-Feldmarschall, Kronprinzen des Deutschen Reichs und Kronprinzen von Preußen, Kaiserliche und Königl. Hoheit.

Politische Nachrichten.

Die Militärcommission hat am Mittwoch die zweite Lesung erledigt. Das Resultat ist noch geringer als das der ersten. Ueber die Höhe der Friedenspräsenzstärke ist gar kein Beschluß zu Stande gekommen, während in Betreff der Cadres von Centrum und Freisinnigen, denen die Social-

benutzte diese Frist, um in Begleitung des Intendanten durch Haus, Garten und Park zu schreiten und sich mit eigenen Augen zu überzeugen, ob seine Befehle pünktlich ausgeführt und alle Vorbereitungen für die Aufnahme der Gäste wohl getroffen waren. Er lobte hier, tadelte dort, machte noch einige Abänderungen, erklärte sich aber im Ganzen mit den Einrichtungen zufrieden. Nun ging er wieder, wie vor der Abfahrt von Paris unruhig und erwartungsvoll auf und ab, nur daß dort ein Salon, hier ein offener Säulengang als Schauplatz seiner Promenade diente.

Seine Geduld ward auf keine allzu hart Probe gesetzt. Die zwölfte Stunde hatte noch nicht geschlagen, da eilte schon der als Wachtposten angestellte Diener athenais mit der Meldung herbei, daß auf der Landstraße Staubwolken aufwirbelten. Bald darauf fuhren auch die Karossen, welche die Geladenen brachten vor. In einem anderen Wagen folgten Zofen und Kammerdiener, da die Gesellschaft erst am folgenden Tage nach Paris zurückzukehren gedachte und man deshalb der gewohnten persönlichen Bedienung nicht entzathen mochte.

Der Marquis war, gefolgt von einem Dienertroupe, den Gästen bis zur Anfahrt entgegengegangen, hatte Athenais von Luyves eigenhändig aus dem Wagen gehoben und ihr dann den Arm gereicht, um sie nach dem Schlosse zu führen, sie auf diese Weise stillschweigend und doch sehr ausdrucksvoll

demokraten Hilfe leisteten, die Beschlüsse der ersten Lesung aufrecht erhalten wurden. Was nun im Plenum werden wird, ist ganz ins Unwisse gestellt.

Der preussische Landtag ist auf den 15. Januar einberufen worden. Wahrscheinlich wird er durch den Vicepräsidenten des Staatsministeriums, Minister v. Puttkamer, eröffnet werden.

Die Bewaffnung der Armee mit dem neuen Repetirgewehr hat begonnen und wird voraussichtlich im Frühjahr vollendet sein. Zunächst dürften die Armee-corps an den Grenzen mit den neuen Waffen versehen worden sein. Die sächsischen und bairischen Corps, für welche in eigenen Fabriken das Material hergestellt wird, sind, wie die Kreuz-Ztg. erfährt, gleichfalls mit der neuen Gewehrausrüstung vorgegangen und werden hinter den preussischen Truppen nicht zurückbleiben. Das genannte Blatt fügt seiner Meldung hinzu: „Dank der Energie der deutschen Leitung der militärischen Angelegenheiten hat unsere Armee auch in dieser wichtigen Frage wiederum einen bedeutenden Vorsprung gewonnen und sich dadurch bereit gemacht, allen den drohenden Ereignissen ruhigen Auges entgegenzusehen.“

In Oesterreich bildete in den letzten Wochen das Hauptereigniß der Antritt der Deutschen aus dem böhmischen Landtage, die sich von der czechischen Majorität nicht weiter tyrannisiren lassen wollten. — Mit Rumänien sollen von Oesterreich neue Verhandlungen wegen eines Handelsvertrags angeknüpft werden.

Die bulgarische Deputation erfreute sich in London von Seiten der leitenden Kreise großer Aufmerksamkeit, wemgleich sie auch nur „nicht-officiell“ empfangen wurde. Bei einem ihr zu Ehren vom Lordmairor gegebenen Diner vertheidete der Führer derselben, Kalktschiff, Bulgarien kämpfe für seine Unabhängigkeit und werde mit Ausdauer und Beharrlichkeit den jetzt eingeschlagenen Weg verfolgen. Bis jetzt scheint ihre Reise noch wenig zu der Förderung eines Einvernehmens mit Rußland beigetragen zu haben. Dem — man weiß nicht, von wem ausgesprochenen — Gerücht von einer Wiederwahl des Prinzen Alexander von Batkenberg zum Fürsten von Bulgarien ist von den verschiedensten Seiten entgegengesetzt worden; das Petersburger Journal behandelt gleichwohl das Gerücht ernst und erfährt die Wiederwahl des Prinzen für eine sehr bedenkliche Provocation, welche den Frieden stören könnte. An eine Verwirklichung jenes Projects — vorausgesetzt, daß es wirklich existirt, — ist jedenfalls nicht zu denken.

Bermischtes.

Ein kostbares Futter. Folgendes Geschichtchen läuft durch rumänische Blätter. Ein geiziger rumänischer Bauer, der sich das Sümmchen von 10,000 Lei Noi in Bankbilleten erspart hatte,

als Königin des Festes bezeichnend. Die übrigen Angekommenen, zusammen etwa zwölf Personen, folgten paarweise dem voranschreitenden Hausherrn.

Es war ein köstlicher Junitag, ein Tag, der eigens geschaffen schien, sich dem Genuße der Natur in heiterer, anregender Gesellschaft hinzugeben. Hatte Pomponn bisher doch noch einen gewissen Druck durch das Bewußtsein empfunden, eine unerfüllte Pflicht hinter sich zurückgelassen zu haben, so war mit dem Erscheinen der Geliebten jede Erinnerung daran wie ausgelöscht. Er war nicht mehr der Minister und Staatssekretair Ludwigs des Bierzehnten, der Mann in gekleideten Jahren, sondern nichts als Simon Arnaud von Pomponn, ein junger Kavaliere, der zum ersten Male das von ihm angebetete Weib über die Schwelle seines Hauses führte, ihr mit Entzücken in die großen grauen Augen, in das von der Fahrt lieblich geröthete Gesicht schaute, dessen Ohr voll Stolz und Freude die Lobsprüche trank, die sie seinem schönen Besitzthum zollte.

Fernon war in der That der Bewunderung werth. Zu dem aus röthlichem Marmor erbauten, etwas hoch gelegenen Schlosse führte eine prächtige Treppe empor. Der in italienischem Geschmacke ausgeführte Bau hatte nur ein Rez de Chaussée und bestand aus einem Corps de Logis und zwei etwas zurückliegenden Flügeln, die Pavillons bildeten und durch einen mit schönen jonischen Säulen geschmückten

legte dieselben aus Angst, dieselben könnten gestohlen werden, in ein irdenes Gefäß, das mit einem Stück Leinwand sorgfältig verhüllt und dann in der Erde vergrub. Nach einiger Zeit verspürte er die Luft, sich nach seinem Schatz umzusehen, und grub nächtllicherweile den Topf aus. Wie groß war seine Verzweiflung, als anstatt der Banknoten nur kleine, wie mit einem Messer zerhackte Papierschnitzel in dem Topfe erblickte. Feldmäuse hatten sein ganzes Vermögen zernagt. Der Bauer hatte nun den Einfall, den Nationalbank zu bringen, wo er mit Thränen in den Augen erzählte, was ihm passiert war. Der Direktor dieses Institutes hatte Mitleid mit dem Bauer und versicherte denselben, er werde die Papiertheilchen sorgfältig prüfen lassen, und sollte konstatiert werden können, daß es in der That Reste von Bankbilleten seien, so habe der Bauer auf Ersatz des Schadens zu rechnen. Nicht ohne viel Mühe wurden bisher bereits 7000 Francs als vorhanden gewesen festgestellt, worüber natürlich der Bauer nicht wenig erfreut ist.

Eine merkwürdige Geschichte aus dem Thierleben weiß das Vögelers Wochenblatt zu berichten. Eine Familie in einem hannoverschen Städtchen hatte ein Schwein gemästet. Die Dienstmagd, welcher dessen Pflege besonders zugefallen war, hatte es verstanden, das Schwein sehr an ihre Person zu gewöhnen und demselben eine für Thiere dieser Art ungewöhnliche Dressur beizubringen. Namentlich hatte sie das Schwein dahin gebracht, daß dasselbe auf die Worte: „Pötschweinchchen todt“ sich flach zu Boden legte, die Augen schloß und alle Biere von sich streckte. Als nun vor einigen Tagen Pötschweinchchen geschlachtet werden sollte, sträubte es, wie man ihm durchsicht nicht verdenken kann, sich sehr gegen das auf sein Dasein gerichtete Attentat, und lange vermochten die Schlächtergesellen nicht, das störrige Thier zu bändigen und zu Boden zu legen. In dieser Verlegenheit kam die Dienstmagd ihney zu Hilfe. Sie legte die Hand auf den Nacken des Schweines, kraulte ihm den Rücken, sagte: „Pötschweinchchen todt“ und sogleich legte das Thier sich willig zu Boden, schloß die Augen, streckte alle Biere von sich und ließ sich nun mit Leichtigkeit von den Schlächtern abstecken. Die Magd aber wandte sich, als sie das Herzblut ihres Lieblinges fließen sah, schauernd ab und vergoß eine Thräne der Reue über ihre Thatsache.

Eine höchst sonderbare Wette. Vor etwa drei Jahren bot ein Engländer hundert Pfund Sterling jedem, der binnen einem Monat eine Million Striche mit Feder und Tinte machte. Ein anderer Engländer, ein Gelehrter, nahm die Herausforderung an und setzte hundert Pfund zum Pfand, daß er die verlangte Zahl in der bestimmten Zeit, d. h. in einem Monatsmonat von 28 Tagen liefern wollte. Um die Wette zu

Peristyl — demselben, in welchem der Hausherr soeben noch erwartungsvoll auf- und abgegangen — mit einander verbunden waren.

In einem dieser Pavillons waren die Gemächer für die Damen, in dem andern die für die Herren hergerichtet, in welche sie sich zu kurzer Rast und zur Auffrischung ihrer Toiletten zurückzogen. Nach Verlauf einer Stunde erkönte eine sanfte, getragene Musik von Geigen, Clarinetten und Oboen, ohne daß die Musiker sichtbar geworden wären; unter ihren Klängen öffneten sich die Thüren und die Herren eilten herbei, um jeder der Damen, welcher er für die Dauer des Festes als Kavaliere zugewiesen war, den Arm zu bieten und sie in den Speisesaal zu führen.

Hier wartete der Gäste eine neue Ueberraschung. Sie glaubten sich urplötzlich in das Reich des Meeresthums versetzt; die Wände schimmerten von Muscheln, Krystallen und Halbedelsteinen. Aus dem aus kostbarer Mosaik bestehenden Fußboden erhob sich inmitten einer Einfassung von Korallen und wunderjam geformten Seegewächsen ein Springbrunnen, dessen Strahlen sich in dem Sonnenlichte brachen, welches, durch die runden hochliegenden Fenster hereinfluthend, den ovalen Saal erleuchtete, während die Tafel doch so aufgestellt war, daß kein Strahl sich allzu vorbringlich einem Gesicht nahen konnte, das eine allzu grelle Beleuchtung nicht gut vertragen mochte.

gewinnen, mußte er durchgängig, und wenn er arbeitete, 3600 in der Secunde machen. Nun der Wette eine gebührende Heiligkeit des Sabaths Sonntagen die Arbeit die Zahl der Striche für häufig 41,000 an. Am nahe an 50,000 Strich viel weniger. Allein der Fleisch ist schwach. Unmatt und steif, das zeigte sich die betäubende langweilige, lähmende bezahlen. Er nahm ein der sich neben ihm säuberlich mit Seifenwasser es ihm möglich fortzuzugigsten Tag war die MiTausend mehr, als Referegeliefert, und der neue dert Pfund ein. Das

Was zu einem n In Paris vermählte sich 37g“ von dort schre mit einer jungen Dar Tag vor der Hochzeit ka in Gesellschaft einiger Trouffeau zu besichtig Spizen und anderen verschlossene Kaffette, sagte, für alle Fälle an sie erst nach langem Bi gab. In rosige Wat schälaufiger geladener Dolchmesser und eine ist für Dich, wenn lieben solltest,“ meinte hoffnungsvolle junge B

Neujahr u jahrstag wird in den genannt. Während in C „Das schlimme Jahr tu Mailand behauptet: „wenn es weineid (d. ist in Deutschland verbreitet: „Morgenrot bringt und große Bla Sonnenchein am Neernte, in Böhmen auf und in Tirol auf e In Portugal heißt e — Erster Tag im S und den Niederlanden g „Wie das Wetter an es im September trüb stimmung der Tagesz Bolkern in den sprü drückt. Der Franzose

Für Athenais von einer solchen Vorsicht jenen Schönheiten, dere Sonnenlicht ist. Die de ließ trotz des Puders schlafen und die lang an beiden Seiten noch von Natur aschblonden Aller zu erregen, welsch versagten Schmuck kümp Die aus hellblauer u sammengesetzte Seiden Mode mit Schleifen u eine hohe Taille, aus Schultern und der sch der Lüste empornuchsen grazids von den schö mit den rosigen Nägel ahnt, daß ihr Wirth führen werde, bestand Smaragden, ihr Gesid von einer Nymphe, so voll erblühten Schön der steilen Nase, dem dem nelkenrothen Muni einer begehrenswerthen Und dieser liebele in der verführerischste lange, so herrschte in

ben könnten ihm
s Gefäß, das er
rgfältig verhüllte
ab. Nach einiger
ch seinem Schape
rweile den Topf
zweiflung, als er
e, wie mit einem
n dem Topfe er-
ganzes Vermögen
den Einfall, den
h Bukarest in die
mit Thränen in
assirt war. Der
Mitleid mit dem
en, er werde die
lassen, und sollte
es in der That
habe der Bauer
hnen. Nicht ohne
eitz 7000 Francs
t, worüber natür-
t ist.

neue Ueberraschung,
das Reich des Meer-
himmerten von Wu-
elsteinen. Aus dem
den Fußboden erhob
von Korallen und
wachsen ein Spring-
n dem Sonnenlichte
unden hochliegenden
len Saal erleuchtete,
aufgestellt war, daß
möglich einem Gesichte
grelle Beleuchtung

gewinnen, mußte er durchschnittlich 36,000 Striche
täglich, und wenn er jeden Tag 10 Stunden
arbeitete, 3600 in der Stunde, also einen in der
Secunde machen. Nun hegte aber der Annehmer
der Wette eine gebührende Achtung vor der
Heiligkeit des Sabaths und mußte demzufolge an
Sonntagen die Arbeit aussetzen. Dadurch wuchs
die Zahl der Striche für jeden Werktag auf bei-
läufig 41,000 an. Am ersten Tage lieferte er
nahe an 50,000 Striche, am zweiten Tage nicht
viel weniger. Allein der Geist ist willig und das
Fleisch ist schwach. Allmählich ward seine Hand
matt und steif, das Handgelenk schwellte und es
zeigte sich die betrübende Aussicht, nach vieltägiger,
langweiliger, lähmender Arbeit hundert Pfund zu
bezahlen. Er nahm einen guten Freund zu Hilfe,
der sich neben ihn setzte und seine Schreibhand
säuberlich mit Seifenspiritus bespritzte. So ward
es ihm möglich fortzuschreiben. Am dreiundzwan-
zigsten Tag war die Million Striche nebst einigen
Tausend mehr, als Reserve für etwaigen Irrthum.
Geliefert, und der neue Hercules strich seine hun-
dert Pfund ein. Das kann nur ein Engländer.

— Was zu einem modernen TroussEAU gehört.
In Paris vermählte sich, wie man der „W. Allg.
Ztg“ von dort schreibt, ein spanischer Kavaler
mit einer jungen Dame der Aristokratie. Einem
Tag vor der Hochzeit kam der glückliche Bräutigam
in Gesellschaft einiger Freunde, den ausgestellten
TroussEAU zu besichtigen. Inmitten von Perlen,
Spitzen und anderen Kostbarkeiten sah er eine
verschlossene Kassetten, welche die Braut wie sie
sagte, für alle Fälle angeschafft, und deren Inhalt
sie erst nach langem Bitten der Besichtigung preis-
gab. In rosiges Watte gebettet, lagen — ein
sechsläufiger geladener Revolver, ein spanisches
Dolchmesser und eine Viterflasche Vitriol. „Das
ist für Dich, wenn Du mich einmal nicht mehr
lieben solltest,“ meinte mit reizendem Lächeln die
hoffnungsvolle junge Braut zu ihrem Zukünftigen.

— Neujahr und Wetter. Der Neu-
jahrstag wird in den populären Wetterregeln oft
genannt. Während in Spanien die Ansicht herrscht:
„Das schlimme Jahr tritt ein“, und man auch in
Mailand behauptet: „Das Jahr ist fürchterlich,
wenn es weinend (d. h. mit Regen) beginnt“, so
ist in Deutschland die entgegengesetzte Meinung
verbreitet: „Morgenroth am ersten Tag, Unwetter
bringt und große Plag.“ In der Altmark läßt
Sonnenschein am Neujahrstage auf gute Flachs-
ernte, in Böhmen auf schönes Wetter im August
und in Tirol auf ein fruchtbares Jahr hoffen.
In Portugal heißt es: Erster Tag im Januar
— Erster Tag im Sommer, und in Deutschland
und den Niederlanden glaubt man vom 2. Januar:
„Wie das Wetter am Macarius war — So ist
es im September trüb oder klar.“ Auch die Be-
stimmung der Tageszunahme ist bei den meisten
Völkern in den sprichwörtlichen Regeln ausge-
drückt. Der Franzose sagt: „Zu Neujahr wachsen

die Tage um eine Ochsen-Mahlzeit“, und die
Griechen versichern: „Zu Neujahr um einen Hahnen-
schritt — Zu den drei Königen (6. Januar) um
einen Sprung weiter — Und zu Lichtmeß um eine
Stunde mehr.“ Auf guter Beobachtung beruht
es, wenn in Betreff des Januar fast überall der
Wunsch ausgesprochen wird, dieser Monat möge
kalt und trocken sein. In der Schweiz gilt der
Satz: „Tanzen im Januar die Mücken — Muß
der Bauer nach dem Futter gucken“, und die
deutschen Bauern meinen: „Im Januar viel
Regen, wenig Schnee — Thut Bergen, Thälern
und Bäumen weh.“

— Auf der Höhe der Zeit steht jedenfalls ein
Geschäft in Bamberg: von dem dortige Blätter
berichten, wie folgt: „Angeregt durch die Reklamen
über vortheilhafte Einkäufe mit Rabattgewährung,
Geschenken u. s. w. hat ein hiesiges größeres Ge-
schäft das Projekt ins Auge gefaßt, an das Ge-
schäftslokal anstoßend ein großes Kaffeehaus mit
Restauration anzubauen. Das Geschäft und Kaffee-
werden durch eine große Thüre miteinander ver-
bunden. Hat nun Jemand seine Einkäufe besorgt
und baar bezahlt, so erhält er vom Kassier des
Geschäftes eine Karte, welche mit der Quittung
die Einladung zum Eintritt ins Café enthält.
Auf ein Telephonzeichen öffnet sich die Verbin-
dungsthüre und der Käufer oder die Käuferin
wird ins Café geleitet, wo sie beim Eintritt von
einem sich tief verbeugenden Kellner empfangen
werden, der eine zweite Karte präsentiert. Diese
Karte enthält mehrere Abtheilungen, die nach der
Höhe der Einkäufe gemacht sind. Wer z. B. für
5 Mark eingekauft hat, hat die Wahl zwischen
einer Tasse Kaffee, einer Flasche Salonbier, einem
Schoppen Wein zc. Wer für 10 Mark eingekauft
hat, erhält am Vormittag ein Gabelbrühstück,
Nachmittags Kaffee mit seinem Backwerk, ein
Cotelette, Roastbeef, Wiener Schnitzeln zc. Und
so geht in Abstufungen je nach den Einkäufem
weiter bis zum vollständigen Diner mit Wein,
Nothwein oder Weißwein, je nach Belieben.
Beim Weggehen erbittet sich der Kellner die erste
Karte, die als Bezahlung gilt. Das Projekt ist
wirklich originell und soll die Ausführung zum
Beginn des zweiten Quartals des laufenden
Jahres vollendet sein und das Café mit
Restauration dann feierlich eröffnet werden.“

Haus- und Landwirthschaftliches.

Hebung der Landwirthschaft im Eifelgebiete.

Die Erkenntniß, daß im Hinblick auf die klima-
tischen und Bodenverhältnisse der Wirthschaftsbe-
trieb nur dann einigermaßen vortheilhaft zu ge-
stalten sei, wenn weniger auf Getreidebau als auf
vermehrte Futtergewinnung und verbesserte Vieh-
haltung Gewicht gelegt wird, gewinnt in der
Eifelgegend immer mehr Boden. Von den Fort-

schritten, die in der letzten Zeit dort gemacht
worden sind, legen folgende Mittheilungen aus
Trier erfreuliches Zeugniß ab. Durch die seit
mehreren Jahren unter Bewilligung von Zuschüssen
aus Staats- und Provinzialfonds auf genossen-
schaftlichen Wege betriebene Meliorationsthätigkeit
sind schon jetzt zahlreiche Thäler, die bisher fast
jeglicher Pflege entbehrten, in vorzügliches Wiesen-
land, andere, dem Ackerbau gewidmete Flächen, die
bisher wegen stauender Masse nur geringe Erträge
lieferten, durch Senken des Grundwasserspiegels in
ertragreiche Fluren umgewandelt worden, die jetzt
ebenfalls größtentheils für einen stärkeren Futter-
anbau nutzbar gemacht werden. Durch einzelne
Wiesenmeliorationen sind so außerordentlich günstige
Erfolge erzielt worden, daß für die Bethheiligten
der vorhandene Scheunen- und Bodenraum nicht
mehr hinreicht, um das mehr gewonnene Heu zu
bergen, und bereits mehrfach An- und Neubauten
in Aussicht genommen worden sind.

Die Folge hiervon ist, daß auch die Viehstands-
verhältnisse allmählich beginnen, sich erfreulicher
zu gestalten, womit andererseits wiederum eine
reichlichere Düngergewinnung und eine bessere
Pflüge der Felder Hand in Hand geht. So be-
trägt beispielsweise die Zunahme des Viehstandes
in zwei Bürgermeistereien des Kreises Wittlich für
die Zeit von 1882 bis 1885 allein 14 Procent
und auch anderwärts macht sich eine Vermehrung
und eine bessere Pflege desselben bemerkbar. Auch
die Kreisstände haben vereinzelt ein wärmeres
Interesse für die Hebung, insbesondere der Mind-
viehzucht dadurch bethätigt, daß sie gutes Zucht-
vieh angekauft, innerhalb des Kreises versteigert
und, sofern ein Minderlös erzielt wurde, den
Fehlbetrag auf Kreismittel übernommen haben.
Da die Erfolge dieser Versteigerungen auch in
pecuniärer Hinsicht über Erwarten günstige gewesen
sind und zwar dermaßen, daß vereinzelt sogar
Ueberschüsse erzielt worden sind, wird mit dieser
Maßregel in Zukunft in verstärktem Maße vorge-
gangen werden. Das angekaufte Vieh gehört zu-
meist der Glanraffe an, welche sich vermöge ihrer
Zähigkeit, Anspruchslosigkeit und gleichmäßigen
Verwendbarkeit zu Arbeitsleistungen, wie zur
Milchproduction für die hiesigen Gebirgsgegenden
in hervorragender Weise eignet und sich daher in
steigendem Maße eines Rufes weit über die
Grenzen seines in dem südlichen Theile des Be-
zirks gelegenen Heimatbistrictes hinaus erfreut.
Da in Folge hiervon die besseren Exemplare viel-
fach angekauft und ausgeführt werden, hat sich in
der Glangegend ein Verein gebildet, welcher
namentlich dahin wirkt, zur Weiterzucht und Ver-
edlung des werthvollen Viehschlages geeignete
Zuchttiere ihrer Heimath zu erhalten.

Für Athenais von Lynnes hätte es allerdings
einer solchen Vorsicht nicht bedurft, sie gehörte zu
jenen Schönheiten, deren Freund der Tag und das
Sonnenlicht ist. Die den Kopf bedeckende Fontagne
ließ trotz des Puders durch die Locken an den
Schläfen und die lang herunter hängenden Locken
an beiden Seiten noch genug von ihrem prächtigen,
von Natur aschblonden Haar sehen, um den Reiz
Aller zu erregen, welche für diesen herrlichen, ihnen
versagten Schmuck künstlichen Ersatz suchen müssen.
Die aus hellblauer und dunkelgrüner Seide zu-
sammengesetzte Seidenrobe, nach der herrschenden
Mode mit Schleifen und Spitzen überladen, hatte
eine hohe Taille, aus welcher die blendend weißen
Schultern und der schlank Hals wie die Krone
der Lilie emporwachsen; die weiten Aermel fielen
graziös von den schöngeformten weißen Händen
mit den rosigen Nägeln zurück. Als habe sie ge-
ahnt, daß ihr Wirth sie in eine Meeresgrotte
führen werde, bestand ihr Schmuck aus Perlen
Smaragden, ihr Gesicht selbst hatte jedoch nichts
von einer Nymphe, sondern stellte in seiner reifen,
voll erblühten Schönheit mit den frischen Farben,
der steilen Nase, dem schön gerundeten Kinn und
dem nelkenrothen Munde so recht die Verkörperung
einer begehrenswerthen Erdentochter dar. Frau
gem.
Und dieser liebliche Mund plauderte
in der verführerischsten Weise. eines Mi-
lange, so herrschte in der Klein-
zum Berrath
durch die Angst
Biegung des Weges ein reichgeschmücktes

heiterste, an Ausgelassenheit grenzende Stimmung.
Die leckersten Speisen wurden aufgetragen, die
selbsten Weine perlten in den schön geschliffenen
Kelchgläsern, die Klänge der Musik, mit welcher
das noch immer unerschöpfbare Orchester die Tafel-
freunden zu erhöhen bemüht war, wurden bald über-
täubt von dem Geplauser, dem Lachen und den
Scherzreden, die wie ein Raketenfeuer aufblitzten
und zündeten.

Die Sonne warf bereits schräge Schatten, als
man sich non der Tafel erhob und hinabstieg in
den mit Marmorstatuen geschmückten Park, welcher
sich bis zum Flusse hinzog, an dessen Ufern sich
terassensförmig Blumenparterres erhoben. Die Luft
athmete hier eine erfrischende Kühle und war durch-
würzt von dem Geruche der Veilchen, Drangen,
Tuberosen, des Jasmines, des Heliotrops, der
Hyazinthen und Narzissen, die in ihrer Anordnung
die eigenthümlichsten und mannichfaltigsten Figuren
bildeten.

„Herr Marquis, Sie sind ein Zauberer!“ rief
Athenais, indem sie den Arm ihres Begleiters los-
ließ und den trunkenen Blick über dieses wunder-
bare Bild schweifen ließ; „Sie wissen den Früh-
ling und den Sommer zusammenzufassen.“
„Warte ich das!“ sagte Pomponne mit einem
Stunden vergingen, ehe ihn wieder auf seinem Arme
heißersehnter Augenblick ward. Der T
stich seinem Ende zu. Wie aus dem Boden
sich fanden die Luftwandelnden plötzlich
Biegung des Weges ein reichgeschmücktes

ken, „es würde das allerdings nicht das Wert
eines Zauberers, sondern einer Zauberin sein.“

Mit einer graziösen Bewegung handhabte sie
den Fallensächer, sich auf diese Weise ganz unauf-
fällig von ihm losmachend, und plauderte mit
harmlosen Lächeln weiter: „Veilchen und Tuberosen,
Hyazinthen und Jasmin, die Blüthen der verschie-
denen Jahreszeiten haben Sie hier vereint.“

„Gefiele es Ihnen länger zu verweilen, Sie
sollten jeden Tag neue Wunder sehen,“ versetzte er
lebhast.

„Stellen Sie mich nicht auf die Probe,“ er-
widerte sie, warnend den Finger erhebend. „Wenn
ich bliebe?“

„Sie würden mich zum glücklichsten der Sterb-
lichen machen.“

„Vielleicht auch zum unruhigsten,“ entgegnete
sie mit schalkhaftem Doppelsinn. „Ihr Garten hat
das Ansehen, als sei über Nacht eine Fee hindurch
gegangen und habe ihn ein Kleid von funkelnden
Edelsteinen angezogen, wie wollten Sie da noch
neue Wunder schaffen können?“

„Besuchen Sie es, und Sie sollen erfahren,
wie erfinderisch ein Kopf ist, der durch das Herz
inspirirt wird,“ fügte er leiser hinzu, und nun
brach sie in ein silberhelles Lachen aus.

(Fortsetzung folgt.)

Consum-Verein Bleialf.

**Hauptversammlung
am Sonntag den 16. Januar d. J.
Nachmittags 2 Uhr**

auf Wasserfäulenschacht.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Vertheilung des Reingewinnes vom 2. Halbjahr 1886.
2. Entlastung des Vorstandes und Verwaltungsrathes.
3. Wahl zweier Rechnungsprüfer für 1. Halbjahr 1887.

Bleialf, den 10. Januar 1887.
Der Verwaltungsrath
des Consum-Vereins zu Bleialf eingetr. Genossenschaft

Vorsitzender
J. N. Schmitz.

Die „Berliner Familien-Zeitung“

welche in Berlin wöchentlich dreimal erscheint, kostet monatlich nur 50 Pfg., vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. (frei ins Haus 1 Mark 75 Pfg.) und kann auf dieselbe bei sämtlichen Postanstalten abonniert werden.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist all' denen, welchen daran gelegen ist, sich ein klares Bild der Reichshauptstadt zu bilden, zum Abonnement aufs wärmste zu empfehlen.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag, 8 bis 12 große Folio-Seiten stark und ist jeder Nummer eine Gratis-Beilage beigelegt: Die Dienstag-Nummer enthält immer die Beilage „Haus und Hof“, Wochenschrift für Land- und Hauswirthschaft, die Donnerstag-Nummer „Kobold“, humoristische Wochenschrift, und die Sonntag-Nummer eine belletristische Sonntagsbeilage.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist die billigste und reichhaltigste Zeitung Deutschlands, welche sich trotz ihres noch nicht zweijährigen Bestehens zum Liebling vieler Tausende von Abonnenten, die über ganz Deutschland verbreitet sind, emporgeschwungen hat.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ beobachtet eine vollständig parteilose Haltung, sowohl auf politischem, als auf religiösem Gebiete. Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist streng bezent redigirt, und diese Vorzüge rechtfertigen ihren Titel: „Familien-Zeitung“ voll und ganz.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ bringt interessante, klar gehaltene politische Uebersichten, reichhaltige Nachrichten aus Berlin, viele provinzielle Correspondenzen aus dem deutschen Reiche, vermischte Nachrichten aus der ganzen Welt, interessante Gerichts-Verhandlungen, spannende Romane, Novellen, Feuilletons zc. der ersten Autoren, Berichte über Mode, Sport, Militär, Literatur, Theater, Kunst, Wissenschaft und Erfindungen, Ziehungslisten der preuß. Klassenlotterie, Börsenberichte, Marktberichte, Berichte des Berliner Central-Viehsofens, Familiennachrichten, Briefkasten u. a. m.

Angeichts dieser Reichhaltigkeit bei dem enorm billigen Abonnementspreise laden wir daher zum Abonnement auf die „Berliner Familien-Zeitung“ ein.

Wenn man die „Berliner Familien-Zeitung“ beim Postamt bestellt, so gebe man Nr. 812 der Zeitungs-Preisliste an. Probenummern versendet gratis und franco die

Expedition der „Berliner Familien-Zeitung“.
Berlin S.W., Bimmerstraße 86.

Rekrutierungs-Stammrollen und Militär-Reclamationen

sind vorrätzig und zu haben in der Exp. d. Bl.

Payne's illustrirter

Familien-Kalender

kostet incl. 5 Beilagen nur
50 Pfennig.

Zu haben in St. Vith bei Joseph Doepgen.

Zeichenpapier- & Carton

zu haben in der Buchdruckeret d. Bl.

Franko! Neueste Muster!

Wir versenden auf Verlangen franco an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denkbar größter Reichhaltigkeit erschienenen und in unterem Lager vorräthigen Stoffe zu Herrenanzügen, Regenmänteln, wasserdichten Tuchen, Dopp-Hosen zc. zc. und liefern zu Originalfabrikpreisen unter Garantie für wasserdichten Naht, prompt und pünktlich jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden. Wir führen beispielsweise:

- Stoffe, zu einer hübschen Joppe, für jede Jahreszeit passend, schon von M. 3. 50. an,
- Stoffe, zu einem guten, modernen, campen Capizanzug, von M. 6. — an,
- Stoffe, für einen vollständigen, hübschen Palstol, von M. 6. — an,
- Stoffe, für eine Duxlin-Joppe, von M. 3. — an,
- Stoffe, für einen wasserdichten Regen- oder Wasser-Mantel für Herren und Damen, von M. 7. 50. an,
- Stoffe für einen eleganten Schrod, von M. 7. — an, ferner
- Stoffe für einen Damenregenmantel von M. 4. — an

bis zu den hochfeinen Geweben bei verhältnißmäßig gleich billigen Preisen. — Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen unverständig an Vortheilhaftesten in der Tuchausstellung Augsburg und bedenke man nur auch, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem colossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Ruhe und ohne jede Beeinflussung Seitens des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können. Wir führen auch Federwägen, sehr starke Tische, Bilderrahmen, Chaiffen & Libree-Tische, Stoffe für Bocciped-Gübe, Dam nuge, sowie vulcanisirte Paleto-Kaffe mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht. Wir empfehlen geeignete Stoffe zur Anfertigung von Anzügen und Hüften für Angestellte, Personal und Zöglinge. Unser Prinzip ist von jeder Fälschung guter Stoffe, streng reelle, mußergerechte Bedienung bei äußerster Billigkeit an gros-Preisen und die Abhängigkeit unserer vieljährigen Kunden ist wohl der sprechendste Beweis, daß wir dieses Prinzip hochhalten. Es lohnt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir all' das wirklich zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. — Herrenkleidernachher, wo sie sich mit dem Verlaufe unserer Stoffe an Privatleute befaßen, stehen große Muster mit Nummern versehen, gerne zu Diensten.

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.) in Augsburg.

Kölnener Dombau-Lotterie- u. d. Kölner St. Peters-Lotterie-Lose

sind zu haben bei

Heinrich Marggraf

Kappen- und Huthandlung in St. Vith.

Muster franko! Schafwoll- und Kameelhaar-Bettdecken. Muster franko!

Als Specialität empfehlen wir diesen Artikel in vorzüglichster Qualität, reichhaltigster Auswahl und zu den billigsten Preisen. —

Muster hiervon stehen auf Verlangen gerne franco zu Diensten. —
Augsburg. Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.)

Geschäfts-Empfehlung.

Erlaube mir, den geehrten Bewohnern von St. Vith und Umgegend mitzuthellen, dass ich mich hier als

Kleidermacher

etablirt habe, und halte mich dem Wohlwollen des Publikums bestens empfohlen.

Anfertigung nach Mass und neuestem Schnitt.
St. Vith, 10. 1. 1887.

Johann Hebertz.

Schneidergeselle

und ein Lehrling gesucht von **Johann Hebertz** Kleidermacher zu St. Vith.

Gesucht, ein braves fleißiges Mädchen für alle Hausarbeiten. Wo, sagt die Expedition

Wohnhaus

wahrend kein Strafverfahren was zurückgelassen, die Pavillons bildeten und durch schönen jonischen Säulen geschmückt

Wohnhaus

Nr. 163 auf der Hinterscheiderstraße zu St. Vith gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann gleich bezogen werden. Von wem sagt die Expedition d. Bl.

Schlitten und Schlittengestelle Omnibus und Wagen

aller Art zu verkaufen bei **Gebr. Blaise Malmédy.**

Holzschneider

gesucht von **B. Kreusch** in Avel.

Säckel-Maschinen

in verschiedenen Größen mit und ohne Kettenzug, sind in großer Auswahl eingetroffen.

Friedr. Virmond, Seltenthal.

verlegte meine Wohnung nach **Tochstr. 3. Aachen.**

nitzky, Zahn-Arzt.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint wöchentlich zweimal Mittwochs und Samstags ausgegeben. Bestellungen werden bei allen Postämtern in der Expedition dieses Blattes entgegen genommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal in St. Vith in der Expedition abgeholt 1 Mark die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig schließlich der Bestellgebühr

Nr. 5.

Bestell auf das „Kreisblatt für Malmédy“ pro 1. Quartal bei allen zunächst gelegenen Post-Anstalten und in der Expedition fortwährend

Ämtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung betreffend den Schluß der Jagd. Auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 18. Januar 1870 über die Schonzeit für den Umfang des Regierbezirks der Hasenjagd auf den 22. Januar festgesetzt, daß der 23. Januar Tag der Schonzeit für Hasenjagd ist. Aachen, den 7. Januar 1887. Königl. Regierung. V. d. M.

Bekanntmachung

Behufs Erwerbung der 1887 Prüfungstermine abgelaufenen Bekannmachung demnächst eingeleitet werden Angehörige, welche in der Zeit vom 1. Februar 1870 geboren und 24 der Ersatz-Ordnung vom 1875 im Regierungsbezirk Aachen sind.

Die Meldungen sind bis zum 1. Februar 1887 bei der unterzeichneten Behörde und sind denselben im Original zu übersenden. 1. ein Geburtszeugniß, 2. ein Einwilligungsbuch des Vormundes mit der Bereitwilligkeit und

Gefallen

Historische Erzählung von (Unbesungener) (Fortsetzung) „Nein, nein,“ entgegnete er hohen mit rothen Abscheu schuhen, der anderen Gesellschaften Tätigkeit gegen den Liebesschwärmer abseits gehalten hatte, entsetzte meine Freunde, und bewahrte sich Gefahr, auch nur in Gedank seiner Majestät unsern alle begeben.“ „Einen Verrath? die nach.“ „Wird man Sie in der Zukunft zu suchen haben, mein Herr übermüthige Viconte von...“ „Das könnte Anlaß zu...“ „Aber, meine theuere A...“ „Das ist kein Gegenstand, in...“ „reißt“, mahnte mit aufgeb...“ „von Sablière; die alte Ch...“ „Bedenken Sie doch, wir sind...“ „sterns Seiner Majestät.“ „Der eben ist es ja, de...“ „verleiten will,“ lachte Athen